

# hifi & records

Das Magazin für  
hochwertige Musikwiedergabe



Sonderdruck

Ausgabe Juli 2009

»Der sanfte Riese«:

# Accoustic Arts Amp II MK2

**K**ann man vom Äußeren eines Gerätes auf seinen Klang schließen? Selbstverständlich nicht, auch wenn diese scheinbare Parallele immer wieder bemüht wird. Ich werde deshalb auch nicht damit beginnen, die Endstufe von Accoustic Arts vom bloßen Augenschein her zu beurteilen. Gleichwohl muss ich zugeben, dass ein paar virtuelle Schubladen in meinem Hirn schon gewaltig rappelten und ihren vorurteiligen Inhalt loswerden wollten, als ich den AMP II Mk 2 vor mir stehen sah, was sage ich: thronen sah. Denn man muss dem Würfel eines lassen: Schon seine Physis verschafft ihm Autorität. Und drängt ihn vielleicht auch in eine Ecke, in der er sicher nicht stehen möchte und meiner Meinung nach auch gar nichts zu suchen hat: Protz-HiFi. Riesige Wattzahlen, groß, Chrom, Masse, dicke Kabel, Mörderbass und so weiter. Bauen Studioprofis nach solchen Vorgaben?

Da dies unwahrscheinlich ist, muss es andere Gründe für die Erschaffung eines so mächtigen Verstärkers geben, und ein erstes Gespräch mit Steffen Schunk, Tonmeister und Kopf von Accoustic Arts, gibt überraschend einfach Aufschluss: Um alles in einem Gehäuse unterzubringen, was für den Klang des AMP II Mk 2 nötig ist, habe man ganz schlicht diesen Platz gebraucht. Eine pragmatische Lösung also, die allerdings gleich die nächste Frage nach sich zieht: Braucht man so viele Bauteile für einen guten Klang, wenn doch die Konkurrenz meist weit weniger Raum für ihre Endstufen benötigt? Man habe etwas Besonderes bauen wollen, erklärt uns Steffen Schunk, nämlich einen Verstärker, der viel Kraft hat, allerdings nicht so klingt, und der bei aller Akkuratessie agiere wie ein kleiner, schöner Class A-Verstärker. Und daher müsse man ordentlich Reserven einplanen, dem Verstärker so viel mit auf den Weg geben, dass er sich nie wirklich anstrengen müsse.

Dieses Ziel hat Accoustic Arts locker erreicht. Ich erlebte während der Hörsitzungen keine Situation, in der unser Proband auch nur ansatzweise eng geklungen hätte. Auch im größten Orchestergetümmel behielt diese Endstufe selbst an schwierigen Lasten schon fast aufreizend entspannt die Übersicht. Vor diese höchst

Test: Endverstärker Accoustic Arts AMP II Mk 2

Er regiert mit eiserner Faust im samtene

Handschuh: Accoustic Arts neuer Dual-Mono-

Endverstärker AMP II Mk 2.

erfreuliche Erkenntnis hat der Redaktionsalltag allerdings den Schweiß gesetzt: Der Verstärker muss in den Hörraum und raus aus seiner Kiste.

Ist der AMP II erst einmal an seinem Bestimmungsort angekommen, macht seine Bedienung weit mehr Freude als der vorangegangene Transport von immerhin 55 Kilogramm Verstärkermasse. Auf der Front befinden sich lediglich ein Stand-by-Schalter und wenige Kontroll-LEDs. Auf der Rückseite verwöhnt Accoustic Arts seine Kunden mit einer opulenten Anschlussvielfalt. Symmetrisch, unsymmetrisch, Single- oder Bi-Wiring – alles ist möglich. Auch der Netzschalter befindet sich auf der Rückseite des AMP II, der sich übrigens stolze 157 Watt im Stand-by-Modus genehmigt.

In Sachen Verarbeitung befinden wir uns ganz klar auf der Sonnenseite. Sicher, SAE verlangt für den Verstärker auch einen ordentlichen Preis, dennoch liegen Verarbeitung, Masse und Aufwand klar über dem Durchschnitt. Zudem wurde der AMP II in Deutschland entwickelt, und auch die Fertigung sitzt hier. Ganz leicht wird die Freude allenfalls von den etwas kantigen Kühlrippen getrübt.

Im Hörraum von hifi & records fand die Dual-Mono-Endstufe ein angemessenes Umfeld, um ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Der CD-Player VIP G2 von Audionet lieferte die Signale, ein Paar B&W 803D und die auch in dieser Ausgabe vorgestellten neuen Dynaudio Focus 360 wandelten die Signale in Schall. Die gesamte Verkabelung oblag Sommer Cable (NF) und HMS (Lautsprecher und Strom). Als Vorstufen-Partner für den AMP II Mk 2 stand uns auch der symmetrische Vorverstärker Preamp I Mk 3 (3.590 Euro) von Accoustic Arts zur Verfügung. Bei gleichem Kabeltyp klangen die beiden Verstärker symmetrisch verbunden eine Spur offener und freier, und so blieb es für die Hörtests bei dieser Konfiguration.

Etwaige Vorurteile gegenüber einer so großen Endstufe darf man im Falle des AMP II getrost beiseite schieben, und die Überschrift über diesem Artikel deutet ja auch an, wie es sich in Wirklichkeit verhält. Die ersten Töne über den Accoustic Arts

# Sanfter Riese



waren jedenfalls eine gründliche Überraschung. Der Beginn des »Siegfried« aus dem Ring von Richard Wagner (Marek Janowski, Dresdner Staatskapelle, RCA) verströmte ab der ersten Sekunde eine ungeheure Atmosphäre, die zögerliche, dunkle Einleitung leuchtete von innen heraus in glutvollen Farben. Dann Peter Schreier als Mime mit einer herrlichen Emission, Stabilität und Fülle. Vor allem aber wirkte das ganze Geschehen unglaublich involvierend, hatte einen sanft drängenden Fluss, dem wir uns kaum entziehen konnten. Wilfried Kress, der eigentlich seine Zeit im Messlabor verbringen wollte, blieb im Sessel sitzen – was nicht nur an Wagner lag. Bei Siegfrieds Auftritt schenkte der Accustic Arts dem Klanggeschehen eine so stattliche Tonfülle, dass René Kollo eine Statur erhielt, die er im wirklichen Leben vielleicht niemals hatte. Dabei blieb der Tieftonbereich immer bestens kontrolliert, und auch die Höhen klangen nicht so, als würde ihnen mit Klirrmischungen auf die Sprünge geholfen.

Als weitere schwere Kost kam Richard Strauss' »Elektra« (Sinopoli, Dresdner Staatskapelle, DGG) in den Player. Diese etwas streng klingende Produktion profitierte sehr von dem üppigen Timbre des AMP II und wurde nicht nur anhörbar, sondern regelrecht genießbar. Das liegt auch an den immensen Spannungsbögen, die Sinopoli ständig aufbaut und die auch ruhige, atmende Stellen überspannen und in Beziehung zu den sie umgebenden Passagen setzen. Diese Informationen sind zwar auf der

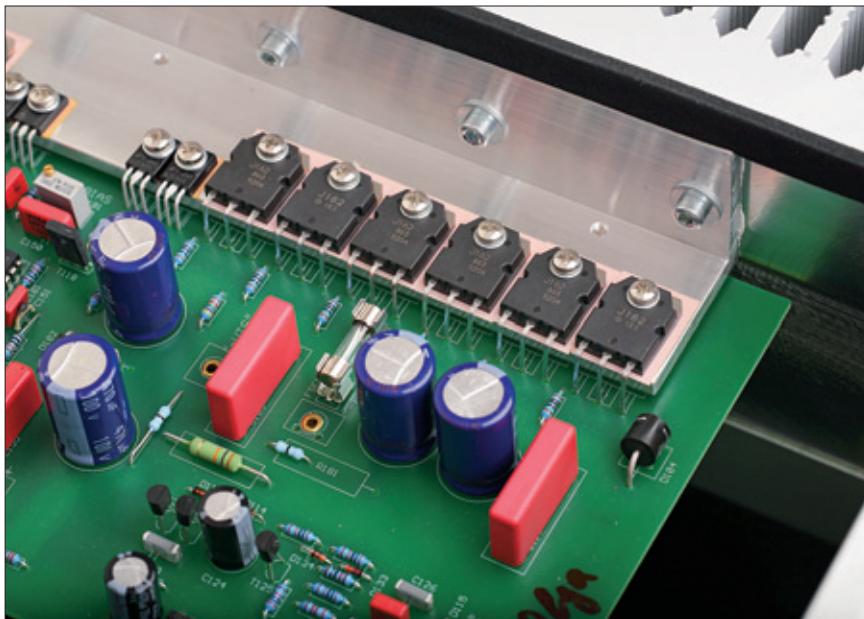
CD prinzipiell gespeichert, allerdings habe ich bisher nur wenige Verstärker gehört, die sie so klar und unmittelbar spürbar herausarbeiten wie der Accustic Arts. Zum Vergleich hinzugezogene Verstärker von Audionet und McIntosh bildeten das Geschehen minimal weiträumiger und präziser durchgezeichnet ab, während der AMP II die Musik deutlich körperhafter und fließender darstellte. Gerade bei Opern schätzte Wilfried Kress den AMP II besonders, da er das mächtig dahinströmende Element in Wagners Dramen schön zur Geltung kommen ließ.

Als Nächstes wanderte eine CD von Jorane in den VIP G2, und die skurrile Mischung aus ihrem spröden Gesang,

*Der passende Vorverstärker, der Preamp 1, stand uns für die Hörtests zur Verfügung (oben). Umseitig: die Leistungssektion des AMP II Mk 2.*

ihrem Cellospiel und den teilweise recht schroffen Studiosounds außenrum kam über die Endstufe voll zum Tragen, da sämtliche Klangfarben weit aufgefächert wurden. Oftmals klingen Streichinstrumente in Pop-Produktionen ja sehr flach und nach Plastik. Hier definitiv nicht. Dieses klangliche Nebeneinander von Computersounds und akustischem Instrumentarium hat schon manche Elektronik in Bedrängnis gebracht. Doch mit dem Accustic-Arts-Verstärker herrschte wie gesagt eitel Sonnenschein, alle Far-





ben waren vorhanden, und die bisweilen etwas strengen Percussionsounds wurden gerade im richtigen Maße entschärft, um lange und genussvoll Musik hören zu können.

Der AMP II Mk 2 verhält sich in dieser Hinsicht ähnlich wie gute BBC-Lautsprecher, die möglichst viele Details aufzeigen, gleichzeitig aber auch nach stundenlangem Hören nicht nerven sollen. Dass diese Endstufe über tonmeisterlich Wichtiges informiert, zeigte auch eine neue Einspielung des Marcolini-Quartetts. Binnen Sekunden war klar, dass bei dieser Aufnahme etwas zu viel produziert wurde: Der Raum und die gesamte Balance klangen künstlich, der Fluss in der Musik fehlte. Die Instrumente hingegen klangen wieder schön und golden – man mochte und konnte

weiter zuhören, die Schwächen der Aufnahme standen jedoch klar im Raum.

Es mag Verstärker geben, die noch ein paar mehr Details aufzeigen, diese aber wohl auch meist unbeteiligter servieren als der Accoustic Arts AMP II Mk 2. Die Frage ist nun: Welche Art von Verstärker möchte man abends, nach einem langen Arbeitstag hören, wenn die Musik nur noch Freude und Entspannung bringen soll? Der Accoustic Arts hat die Kraft, um einen Lautsprecher auch im größten Orchestergetümmel mühelos kontrollieren zu können, und seine leicht charmant-goldene Klangausrichtung ist bei vielen CDs ein echter Segen, dank der man sich einfach zurücklehnen und die Musik genießen kann.

## Fazit

Der AMP II Mk 2 von Accoustic Arts ist ein wahrlich faszinierender Leistungsverstärker. Er bringt mühelos so gegensätzliche Werte wie Sanftheit und Druck zusammen, gibt der Musik einen wundervoll involvierenden Fluss, lässt einen auch magere Klänge durch seine Klangfülle genießen und informiert dennoch objektiv über alle wichtigen Parameter einer Aufnahme. Kein billiges Vergnügen, aber ein großes.

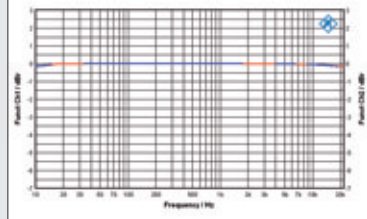
Stefan Gawlick ■

### Accoustic Arts AMP II Mk 2

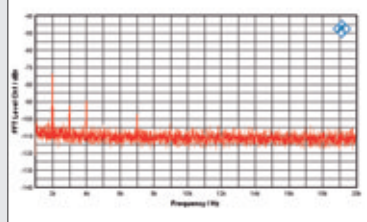
BxHxT	48,2 x 35 x 43 cm
Garantie	2 Jahre
Preis	8.490 Euro
Vertrieb	SAE GmbH Hoher Steg 7 74348 Lauffen
Telefon	071 33 - 974 77-0

## Labor-Report

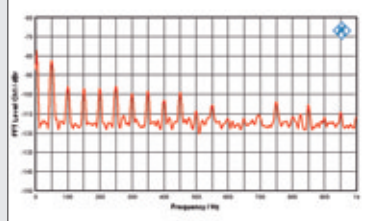
Frequenzgang: Accoustic Arts AMP II Mk 2



Klirrspektrum: Accoustic Arts AMP II Mk 2



Störpektrum: Accoustic Arts AMP II Mk 2



### Endverstärker Accoustic Arts AMP II

Nennleistung 8Ω (1% THD)	202 W
Nennleistung 4Ω (1% THD)	343 W
Verstärkungsfaktor	30,9 dB
Klirrfaktor (THD+N, 10W/4Ω)	0,0029 %
IM-Verzerrungen (SMPTE, 5W/4Ω)	0,009 %
IM-Verzerrungen (CCIF, 5W/4Ω)	0,0012 %
Fremdspannung (250 kHz)	-85,4 dB
Geräuschspannung (A-bewertet)	-97,8 dB
Obere Grenzfrequenz (-3dB / 10W)	101 kHz
Kanaldifferenz	0,007 dB
Empfindlichkeit (Vollaussteuerung 4Ω)	1,05 V
Eingangswiderstand	24,4 kΩ
DC-Ausgangs-Offset	< 0,5 mV
Leistungsaufnahme Leerlauf	159 W
Leistungsaufnahme Stand-by	157 W

Hohe Leistung bei sehr geringen Verzerrungen und erstklassigen Störabständen sind die Visitenkarte des Accoustic Arts Amp II – da kann man nicht meckern. Die Bandbreite ist praxisgerecht gewählt, entsprechend gering fällt die Schwingneigung aus. Weniger gut ist die hohe Leistungsaufnahme im Stand-by-Modus, die sich vom Leerlauf nicht nennenswert unterscheidet. ■